



NACHTSCHICHT





DIE FOTOGRAFEN

SIEGFRIED M. GÖCKEL
MARKUS HETZER
HEINZ SCHÜTZ
JÜRGEN G. SCHULZE

Wenn wir von Menschen hören, sie arbeiten in Nachtschicht, ist das Mitgefühl groß. Arbeiten gegen den Biorhythmus mit allen gesundheitlichen Folgen. Schlafen, wenn andere ausgehen. Beziehungen zu Freunden und Familie stehen auf dem Prüfstand.

Vier Fotografen haben Menschen an verschiedenen Orten in München aufgesucht, die Nachts arbeiten. Sie haben sie begleitet und mit ihnen über ihre Motive gesprochen. Das Ergebnis sind authentische Bilder und spannende Geschichten.



VORWORT

JUERGEN G. SCHULZE

Was bringt vier von der Fotografie Begeisterte dazu, Menschen nachts bei ihrer Arbeit zu portraituren?

Da ist zum einen die Vorgeschichte aus dem letzten Fotoprojekt über „Menschen, die im Untergrund einer Stadt arbeiten“. Wir hatten die Erkenntnis gewonnen, wie bereichernd es ist, Menschen zu fotografieren, die sonst selten im Mittelpunkt stehen.

Bereichernd einerseits, weil die Abgebildeten durch die Ver-

öffentlichung eine bislang unbekannte Wertschätzung erfahren haben. Bereichernd andererseits für uns Fotografen, weil wir mit Lebenswelten in Kontakt kamen, die weit ab unserer persönlichen Erfahrungswelt liegen. Wir haben Respekt davor gewonnen wie diese Menschen ihre Arbeit und ihr Leben unter meist schwierigen Verhältnissen meistern.

Natürlich haben wir durch dieses Projekt auch fotografisch dazu gelernt. Wie bringen wir uns als Fotografen ein, ohne den Arbeits-

ablauf zu stören? Wie setzen wir Menschen, die keine professionellen Models sind, in ihrer Arbeitsumgebung ins „rechte Licht“? Wie gehen wir mit den schwierigen, nur teilweise beeinflussbaren Lichtverhältnissen um?

Wir hatten Gefallen gefunden an dieser Art der Fotografie und kamen so auf die Idee, ein Folgeprojekt anzugehen, das die fotografische Messlatte noch ein Stück höher setzen sollte: wir wollten Menschen bei ihrer Arbeit in der Nacht zeigen und mit ihnen über ihre Motive und Erfahrungen sprechen. Fotografisch deswegen höher, weil wir uns mit Dunkelheit und teils spärlich vorhandenem Licht auseinandersetzen mussten.

Die fotografischen und lebensgeschichtlichen Ergebnisse nach einem Jahr Arbeit liegen nun in Form einer Ausstellung und dieses e-Books vor.

Keiner von uns vier Fotografen hatte zuvor Erfahrung mit Arbeiten bei Nacht. Gelernt haben wir, dass die unterschiedlichen Anforderungen und

Belastungen in der Nacht von den Portraitierten sehr verschieden aufgenommen werden. Einerseits wird die relative Ereignislosigkeit der Nacht als Monotonie erlebt, wodurch der Kampf gegen den Biorhythmus noch schwerer fällt. Das trifft vorwiegend auf Kontroll- und Überwachungstätigkeiten zu. Andererseits erlebten wir eine ziemlich große Anspannung, wenn in der Nacht eine einzelne Person, auf sich allein gestellt, der Vielzahl der gleichzeitigen Anforderungen kaum gerecht werden kann.

Darüber hinaus lernten wir noch, dass Nachtarbeit manchmal sogar angenehmer empfunden wird als die Arbeit bei Tag. Dies kann dann der Fall sein, wenn Störeinflüsse von außen, z. B. im Straßenverkehr, geringer sind. Außerdem müssen nachts oft eigenverantwortlich Entscheidungen getroffen werden. Dadurch kann die Arbeit bei Nacht auch zur Steigerung des Selbstwertgefühls beitragen.

Viel Freude beim Lesen.



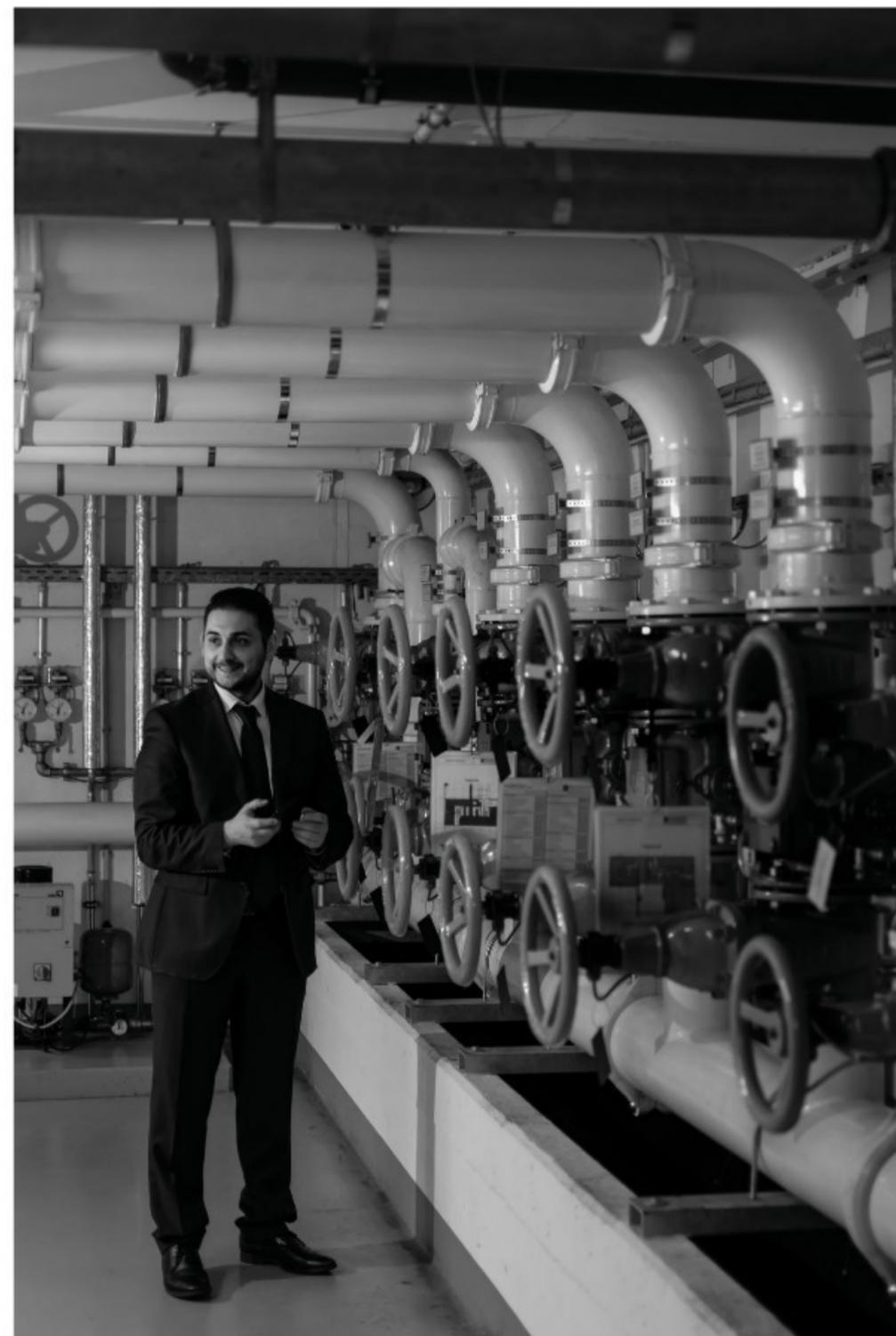
NACHTWACHE IM HOCHHAUS

ALEXANDER SCHNEIDER

Alexander Schneider ist 1986 als 2-Jähriger mit seinen Eltern aus Rumänien gekommen. Alex, wie er sich nennt, erzählt sehr offen und ohne Scheu über sich, selbst sehr Privates.

Seit nunmehr zwölf Jahren arbeitet Alex am Empfang des

Hochhauses des Süddeutschen Verlags. Nachtschicht macht er v.a. wegen des höheren Lohnes und der Steuervorteile. Tagsschicht ist ihm aber lieber. Da passiert mehr. Vom Lohn kann er trotz gelegentlicher Nachtschichten in München nur schwer leben. Aber er hatte auch

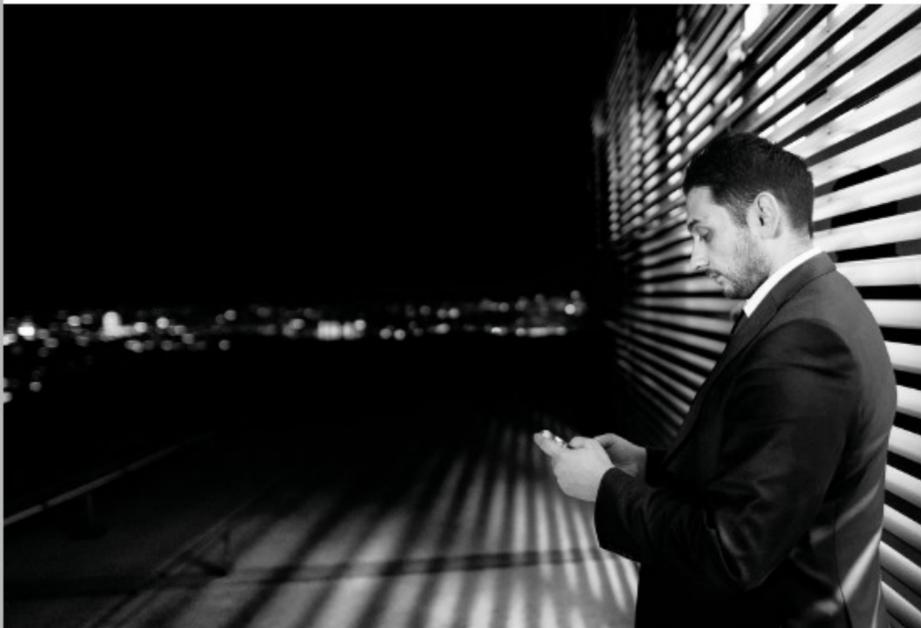


Glück. Eine Verlagsmitarbeiterin vermietet ihm ihre kleine Eigentumswohnung zu günstigen Konditionen.

Die Nachtschicht geht über zwölf Stunden, von abends halb sieben bis zum anderen Tag in der Frühe um halb sieben. Fünf bis sechs Nachtschichten werden hinter einander gefahren. „Danach braucht man zwei Tage, um wieder in den normalen Rhythmus zurückzufinden“, erzählt er. In der Nacht müssen zwei Rundgänge absolviert werden. Der Gang durch jede der 27 Hochhausetagen dauert alleine fast eine Stunde. Dabei müssen Kontrollpunkte angesteuert werden, die er mit einem Handy quittiert.



Die Nachtschicht empfindet er als Belastung für seine innere Uhr, obwohl sie meistens ereignislos verläuft. Hier im Außenbezirk der Stadt ist nachts wenig los; anders als in der Innenstadt, wo er früher schon für den Süddeutschen Verlag am Färbergraben gearbeitet hat. Manchmal verirren sich nachts Hotelgäste aus den nahegelegenen Hotels hierher, manchmal auch Sendungsbewusste, die der Zeitung unbedingt noch etwas mitzuteilen haben. Sie alle werden dann freundlich wieder hinauskomplimentiert.





NEUSTART IM SENIORENHEIM

ALMEDIN SOFTIC

Mit Almedin Softic und seinem Schichtkollegen treffen wir uns vor Beginn der Nachtschicht vor dem Haus Heilig-Geist der Münchenstift. Beide Pflegekräfte kommen aus Bosnien-Herzegowina. Das bestätigt unseren Eindruck, dass ohne die Migration aus dem ehemaligen

Jugoslawien die Altenpflege bei uns nicht mehr funktionieren würde.

Seit vier Jahren ist Almedin Softic in Deutschland wo er seine Ausbildung zur Fachkraft absolvierte. In seiner Heimat hatte er ein Medizinstudium



begonnen und drei Semester studiert. Doch dann ging das Geld aus, denn die Ausbildung muss privat bezahlt werden. Also Neustart in Deutschland in einem Pflegeberuf. Den Ehrgeiz weiter zu kommen, hat er jedoch nicht verloren und bildet sich neben der Arbeit fort. Seit einem Jahr arbeitet auch seine Frau hier in München und er hofft, dass sie demnächst Nachwuchs bekommen.

Almedin Softic raucht noch eine Zigarette, bevor die Schicht losgeht.



Kaffee und Zigaretten helfen ihm, während der Nachtschichten wach zu bleiben.

Almedin Softic ist stv. Wohnbereichsleiter, hat also neben der pflegerischen Tätigkeit auch organisatorische Aufgaben, die er in der Nachtschicht erledigen kann. Die schwierigste Zeit ist wohl zwischen drei und vier Uhr morgens. Der Beginn des Nachtschichtzyklus fällt wohl leichter, schwieriger ist der Übergang in die beiden anderen Schichten. Daher sieht der Dienstplan meist vor, dass einer Nachtschicht eine Spätschicht folgt. Aber das ist nicht immer möglich, insbesondere wenn man für einen erkrankten Kollegen oder eine Kollegin einspringen muss.

Sein Job macht ihm erkennbar Spaß, wir haben den Eindruck, dass er gut mit den Bewohnern und ihren Besonderheiten umgehen kann. Zu seinen unkomplizierten Bewohnerinnen zählt Frau Baumgartl, die spät abends noch Zeitung liest und uns in ihr Zimmer einlädt.





NACHT-TRANSPORTE

COSIM GADAU

Es ist kalt an der Verloaderampe der Süddeutschen Zeitung. Heute schneit es sogar. Für die Ausfahrer gibt es glücklicher Weise einen Aufenthaltsraum zum Aufwärmen. Hier treffen wir Cosim Gadau und seine Mitarbeiter. Sie warten auf den Andruck der Zeitungen und das

Signal, an welcher Rampe ihre Zeitungsstapel abzunehmen sind. Dann geht die Fracht zu den Abladestellen in Süddeutschland, von wo aus Zeitungsausträger am Morgen die Zeitungen für ihren Zustellbezirk abholen.

Cosmin Gadau ist selbständiger Unternehmer. Er kam als gerade mal 18-Jähriger Ende 2006 nach München. Ursprünglich stammt er aus der Nähe von Timisoara (Temeswar), im Westen Rumäniens, wo noch seine Eltern sowie zwei Brüder leben. Mittlerweile hat er mit seiner deutschen Frau sowie der 5-jährigen Tochter seine eigene

kleine Familie hier in Deutschland.

Wir erleben ihn als ruhigen und freundlichen jungen Mann, der selbst beim Beladen zupackt und nicht den „Chef“ heraushängen lässt. Und er hat genaue Vorstellungen von der Zukunft, wie wir im Gespräch erfahren. Seine Lebensgeschichte hat ein





bisschen was vom Aufbruch in das gelobte Land, wie einst die Aussiedler nach Amerika. Sein Plan war ursprünglich, in Rumänien Rechtsanwalt zu werden. Das Studium brach er jedoch ab, da es in der Heimat kaum Aussicht auf Arbeit gab.

So entschloss er sich, sein Glück in der Ferne zu suchen. Mit 20 € im Portemonnaie und einem Rucksack kam er schließlich nach München.



Für seinen Lebensunterhalt nahm er jede Arbeit an, die sich ihm bot, u.a. auch bei McDonalds. Ebenso war er sich für Putzjobs nicht zu schade. Gleichzeitig begann Cosmin Gadau als angestellter Kurier-/Lieferfahrer, die Basis für seine Selbstständigkeit zu schaffen.

Seit 2010 ist er nun selbstständiger Transportunternehmer. Die Nacharbeit macht ihm nichts aus, im Gegenteil,

herrscht zu dieser Zeit doch relativ wenig Verkehr. Das macht das Fahren wesentlich entspannter.

Sein größter Wunsch ist es, in absehbarer Zeit ein Haus in der neuen Heimat zu kaufen, für die Familie und die Eltern, um sich auch besser um sie kümmern zu können. So ist es dort wo er herkommt Tradition und er fühlt sich verantwortlich, seinen Wohlstand mit ihnen zu teilen.





YES, WE CARE !

SANDY ZIMMERMANN

Als wir bei Frau Sandy Zimmermann im Wohnbereich ankommen, verabschieden sich gerade die beiden Kollegen aus der Spätschicht. Ab jetzt ist One-Woman-Show angesagt. Frau Zimmermann stemmt die Nachtschicht für die mehr als vierzig Bewohner ganz alleine.

Wir sind kaum über die Begrüßung hinausgekommen, klingelt schon der Alarm. Eine Bewohnerin meldet Bedarf an. Wir treten vorsichtig mit hinein ins Zimmer, werden aber nicht bemerkt.



Überhaupt schlägt der Alarm nach unserem Empfinden in diesem Wohnbereich sehr oft an. Dabei sind die Wege zu den einzelnen Zimmern ziemlich lang und fordern dem Pflegepersonal einiges ab. Der Wohnbereich erstreckt sich über zwei Flure und umfasst zwei Wohngruppen mit jeweils eigener Küche bzw. Aufenthaltsraum. Da ist es nicht einfach nachts alles im Blick zu haben, besonders wenn sich





Bewohner ohne Alarmmeldung selbständig machen und ihre Zimmer verlassen. Nicht immer finden diese dann sofort den Weg zu ihr ins Büro.

Frau Zimmermann betreut auch stark pflegebedürftige Bewohner, z.B. Bewohner mit Ernährungs-sonde, die alle zwei Stunden neu gelagert werden müssen oder Bewohner, die Medikamente auch nachts bekommen. Oder es müssen einer Bewohnerin die Beine eingecremt werden, damit sie besser in den Schlaf kommt. Und kaum ist Frau Zimmermann damit fertig, meldet sich schon der nächste Alarm.

Der Einsatz fordert auch manchmal die Geduld des Pflegepersonals heraus, da manche

Bewohner es vorziehen, ohne einen ersichtlichen Grund mal Lebensmittel auf den Boden zu verstreuen.

Nach einigen Stunden wollen wir durch unsere Anwesenheit Frau Zimmermann nicht weiter zur Last fallen und haben einen ordentlichen Respekt vor ihrer Leistung, denn neben der

unmittelbaren Betreuungsleistung sind jede Menge an Dokumentationspflichten zu erfüllen, Medikamente vorzubereiten etc. Selbst durch mehrere überstandene Krankheiten beeinträchtigt, sorgt sie hier dafür, dass mehr als 40 Bewohner eine ruhige Nacht mit erholsamem Schlaf haben.





FEST VERWURZELT

GEORG KIENING

Wer Georg Kiening zum ersten Mal begegnet, hat sofort den Eindruck, den haut so schnell nichts um. Wir verabreden uns mit ihm für drei Uhr fünfzehn in der Gemüsehalle des Großmarkts in München. Pünktlich fährt er den LKW in die Halle, setzt sich dann auf den Stapler

und entlädt die Paletten mit frischem Gemüse und Kräutern. Es ist mitten in der Nacht, den Gesichtern ist es anzusehen, aber in der Halle ist es taghell.

Er macht das jeden Wochentag, seit nunmehr 35 Jahren. Mittwochs ist sein Sohn dabei.

Der Großmarkt ist sein Revier, das bekommt auch sein Sohn zu spüren, der ansonsten im heimischen Betrieb durchaus schon das Sagen hat. Warum tut er sich das an und schickt nicht die Jüngeren aus dem Karlsfelder Betrieb? Ganz einfach, erklärt er uns. „Ich kann einem Mitarbeiter sagen, was der Preis für eine Kiste heute sein

soll, aber wenn Kunden z.B. zwanzig Kisten ordern, muss ich einen Sonderpreis machen. Und den mache ich besser selbst, da ich die meisten Kunden kenne.

An diesem Mittwoch ist es ziemlich ruhig. Nur wenige Kunden kommen heute Nacht durch die Halle. Das hat sich gegenüber früher geändert, seit





die Gemüseabteilungen in den Supermärkten besser geworden sind. Für die kleinen Händler lohnt es sich nicht mehr, einen eigenen Laden zu unterhalten. So beliefert er inzwischen auch große Supermarktketten. Frische regionale Ware ist beliebt und kann mit der Bio-Ware gut konkurrieren. Seine Kunden, die zu dieser frühen Stunde zu ihm kommen, kennt er alle persönlich. Manche schreiben sogar selbst auf, was sie mitnehmen. „Stimmt immer“, sagt er uns.



Was zu tun er sich vorstellen könnte, wenn er mal doch in Rente gehen sollte? Entwicklungshilfe! Anderen, die es in den ärmeren Ländern dringend nötig hätten, sein Wissen über Anbau, Bewässerung etc. weitergeben. „Aber ob ich das noch schaffe, wenn es mal soweit ist, nach all den Jahren hier im Betrieb?“, fügt er zweifelnd hinzu. So, wie er heute dasteht, haben wir da keine Zweifel.





WAS LANGE GÄRT

ERNST NEUDECKER

Ernst Neudecker, ein junger Bäckermeister aus Franken, backt im Münchner Norden Qualitätsbackwaren für Allach und Obermenzing. Doch ernst, wie sein Vorname vermuten ließe, ist er keineswegs.

Er strahlt morgens um zwei Uhr zu Beginn der Nachtschicht

übers ganze Gesicht, während sich andere zu dieser Zeit im Tiefschlaf befinden. „Ich liebe meinen Beruf“, erzählt er uns, während er den Teig für die Brote ansetzt. Offensichtlich hat er das in den Genen mitbekommen. Der Vater ist Bäckermeister, der ältere Bruder auch. Die beiden haben ihm in Franken das

Backen beigebracht. Dann ging er zu Richart nach München, wo er nicht der einzige Junge aus Bäckerfamilien war, die dort Erfahrungen sammeln. Den Rest für sein heutiges Können holte er sich auf der Meisterschule. Und damit sich die Familientradition fortsetzt, ist seine Freundin auch noch Konditorin.

„Ich brauche nicht viel Schlaf“, erzählt er uns, während er die Brotteige abwägt. „Fünf bis sechs Stunden, manchmal gibt es auch einen Mittagsschlaf. Um zehn Uhr sind wir hier fertig, dann habe ich den ganzen Tag vor mir.“





Die Bäckereifamilie Schuhmair lässt ihn sich hier in der Backstube entfalten. Er darf Neues ausprobieren, experimentiert z.B. mit längeren Gärzeiten, was die Backwaren für Kunden bekömmlicher und auch haltbarer macht. Dafür gibt es hier einen extra Gärraum. Also gegen den Trend der Schnellbäckereien. Er ist davon überzeugt, dass dies Zukunft hat.

So wie das Bewusstsein über gesunde Ernährung wächst, so werden die Kunden bereit sein, für gesunde Backwaren und die notwendige Handarbeit mehr zu bezahlen. Außerdem hat das noch einen weiteren Vorteil: sie können viele Teige tagsüber schon vorbereiten und auf lange Sicht die ganzen frühen Nachtarbeitsstunden verringern.

Wir bekommen noch ein paar von den handgefertigten Brötchen direkt aus dem Backofen fürs Frühstück mit und gehen mit einem ganz anderen Blickwinkel aus dieser Backstube.





Fahren? Lieber nachts.

GÜNTER PÖPPERL

Günter Pöpperls Markenzeichen ist die Pfeife, ein ganz besonders ausgefallenes Stück. Die steckt er während der Wartezeiten mit viel Hingabe an, aber selbstverständlich nur außerhalb des Taxis. Wenn die Wartezeit am Taxistand einmal länger dauert, dann wird Zeitung gelesen oder Sudoku gelöst.

Wie wird man zum „Taxler“? In den 80er Jahren, so klärt er uns auf, war es der Studentenjob schlechthin. Wo sonst konnte man mit Anfang 20 einen nagelneuen 5er BMW fahren? Da dauerte das Maschinenbau- und Luftfahrttechnikstudium zwangsläufig länger. Und als er endlich den Abschluss hatte,



stürzte die Raumfähre Ariane ab und im Großraum München gab es keine Stellen für Ingenieure dieser Fachrichtung. Also weiter Taxi fahren. Zwischendrin organisierte er zwei Jahrzehnte lang den Einkauf von Ersatzteilen für Taxifahrzeuge. Seit 2010 fährt er mit seinem Großraumtaxi wieder vorwiegend nachts.

Am Pasinger Bahnhof, wo wir uns mit ihm verabredet haben, geht es Schlag auf Schlag, ein Taxi nach dem anderen verlässt den Stand. Dann heißt es nachrücken, um Platz zu machen. Nichts für ihn, der es lieber etwas entschleunigter mag und daher die großen Standplätze eher meidet.

Was er gerne fährt sind Schienenersatzverkehr und Buszubringerdienste. Wenn Reiseunternehmen ihre Kunden z.B. von Garmisch, Murnau oder anderen Orten abholen lassen, damit diese frühmorgens zum Busbahnhof gelangen, spart dies Lenkzeiten bei den Busfahrern.

Seit ein paar Jahren ist Günter Pöpperl zertifizierter Gästeführer und fährt für den Verein Taxi-Guide zumeist ausländische Touristen zu den Sehenswürdigkeiten Münchens. Er bringt Sie an Orte, die nicht unbedingt von den bekannten Sightseeing-Bussen angefahren werden und

organisiert auch mal eine Brotzeit im Biergarten für seine italienischen Fahrgäste. Günter Pöpperl fährt lieber in der Nacht, da ist das Fahren wesentlich entspannter, die Straßen sind frei, er ist „King of the Road“. Mit seinem Privatleben kann er das gut vereinbaren, seine Kinder

sind bereits groß. Er kann seinen Rhythmus an die Nachtschicht anpassen und bis mittags schlafen. Außerdem gibt es da noch seine Pfeife, die er zur Entspannung und zum Wachhalten zwischen den Fahrten raucht.



*Wir bedanken uns bei allen
Mitwirkenden:*

*Alexander Schneider
Almedin Softic
Cosim Gadau
Sandy Zimmermann
Ernst Neudecker
Georg Kiening
Günter Pöpperl*



IMPRESSUM

*© 2019, Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch in Auszügen
nur mit schriftlicher
Genehmigung.
ViSdP: Jürgen G. Schulze,
Lucia-Popp-Bogen 74,
81245 München*